

DER FAHRENDE SKOLAST

MITTEILUNGSBLATT DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT

2. Jahrgang, Nummer 3

Bozen im Juni 1957

Jahresabonnement 500 Lire

Kritik

Wer mit allem zufrieden ist, darf sich wohl glücklich preisen; kaum aber wird man ihn als recht geschick ansehn. Man müßte also folgern: wer als geschick gelten will, sei mit nichts zufrieden! Wir Studenten wollen aber geschick sein. Darum, brechen wir los mit unserer Kritik, beggenn wir mit Spott den mißglückten Redewendungen und dem unkorrekten Benehmen unserer Kollegen, unserer Lehrer, unserer „Großen“! Prangern wir die Mißstände im öffentlichen und privaten Leben an! Schreien wir über die Interesslosigkeit und die kulturelle Rückständigkeit, die in unserem Lande grassiert! Bis zu einem gewissen Punkt können wir das sogar mit aufrichtigem und sichtbarem Behagen tun. Das Behagen weicht allerdings, wenn wir auf Dinge stoßen, deren eingewurzelte Verfahrenheit unserer Reformfreude ein jähes Ende zu setzen droht.

Es ist nun eigenartig, an sich und anderen zu beobachten, wie die Kritiklust umgekehrt proportional zu den Lebensjahren abnimmt und immer mehr der Resignation Platz macht, und wie derjenige, der im Lyzeum und in den ersten Jahren des Universitätsstudiums so harte Maßstäbe an alles legte, nun sich selbst den gleichen Vorwürfen ausgesetzt sieht, die er früher anderen zu machen sich berechtigt glaubte. Als Schlußpunkt dieser Entwicklung droht das Spießertum, das zwar keineswegs auf das Recht zur Kritik verzichtet, bei dem die Kritik aber zur Nörgerei geworden ist, welche dennoch den Genuß eines mittelmäßigen Lebens nicht zu trüben vermag, vielmehr zu dessen notwendiger Würze geworden ist.

In diesem Zusammenhang ist einiges zu bemerken. Recht verständig und geübte Kritik ist, als ein Zeichen gelstiger Aufgeschlossenheit und sittlichen Ernstes, nie überflüssig, auch wenn sie wenig auszurichten scheint und sich mit der Zeit abnutzt. Gerade aus diesem letzten Grund wäre es schlimm, wenn die Jugend das Bedürfnis zur Kritik nicht verspürte. Für die Studenten gilt dies in doppeltem Maße. Und es wäre auch schlimm, wollte man sie hindern, dem Bedürfnis der Kritik zu seinem Recht zu verhelfen. Kritikloses Uebernehmen von fremden Meinungen und unbedingtes Befolgen üblicher Handlungsweisen zeugen nur von Unmündigkeit, befestigen diese vielmehr noch, und damit ist der Zukunft eines Volkes nicht gedient.

Kritik findet aber ihren eigentlichen Sinn lediglich im Vorbereiten und Anbahnen von Verbesserungen. Dazu

DER MENSCH IM ZEITALTER DER AUTOMATION

Von Donald Brinkmann

Univ.-Prof. Dr. Donald Brinkmann von der Eidg. Techn. Hochschule Zürich, Vortragender bei den Meraner Hochschulwochen 1956, hat uns in freundlicher Weise diesen Beitrag zur Verfügung gestellt. D. Red.

Die Auseinandersetzung darüber, ob die Automation als eine Revolution oder eine Evolution zu betrachten ist, führt schließlich auf ein geschichtsphilosophisches Problem allgemeiner Art: Man kann nämlich die einzelnen Phasen der Menschheitsgeschichte als kontinuierlichen Entwicklungsprozeß im Sinne des Evolutionismus deuten, oder als Abfolge von diskontinuierlichen Veränderungen in Analogie zu den Mutationen im Bereich der organischen Lebensformen. Beide Interpretationen der geschichtlichen Wirklichkeit sind möglich, keine von ihnen darf aber verabsolutiert werden; handelt es sich doch nur um relative Blickrichtungen geschichtlicher Erkenntnis, nicht um Aussagen über die menschliche Wirklich-

keit an sich, losgelöst vom Standort des Beobachters.

Die Dampfmaschine darf als Sinnbild der ersten Art technischer Kausalität gelten. Sie bewirkte eine Umwälzung des gesamten abendländischen Lebens an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und führte zunächst zu immer größeren Wirkungseinheiten, was eine Vergrößerung der industriellen Betriebe und im Zusammenhang damit eine bis dahin nicht geschene Zusammenballung von Menschenmassen zur Folge hatte.

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts setzte mit dem Aufkommen der elektrischen Energie eine neue Phase der Entwicklung ein: Mit dem Elektromotor war eine Möglichkeit der Dezentralisierung industrieller Betriebe gegeben, die allerdings nur langsam und zögernd verwirklicht wurde. In derselben Richtung wirkte sich auch der Übergang von der Dampfmaschine zum Benzin- und Dieselmotor aus. Frei bewegliche Wirkungseinheiten mit

Ergebnis des Artikelwettbewerbs

Die für den ersten Artikelwettbewerb des Mitteilungsblattes der Südtiroler Hochschülerschaft „DER FAHRENDE SKOLAST“ eingesetzte Jury prüfte unter Vorsitz von Assessor Hans Mayr in zwei Sitzungen, am 6. und 13. Juni, die eingesandten 10 Arbeiten und kam zu folgendem Schluß:

Der Fünferausschuß stellt mit Genugtuung die starke Anteilnahme am Thema des Hauptwettbewerbes (Die Rechtfertigung der Bestrebungen zur Erhaltung und Förderung der Werte der eigenen Kultur, von einem Südtiroler Hochschüler gesehen) fest und anerkennt lobend die große Bemühung aller Einsender. Sie ist allerdings der Ansicht, daß das gestellte Thema in keiner Arbeit inhaltlich und formal vollständig befriedigend behandelt worden ist und erklärt sich deshalb außerstande, einen ersten Preis zu vergeben. Sie beschließt deshalb, die Summe von 30.000 Lire zu gleichen Teilen unter die Verfasser folgender Arbeiten aufzuteilen:

- „Wesentliche Eigenwerte innerhalb der abendländischen Kulturen und deren Pflege“ (Freiplatz in Alpbach);
- „Rechtfertigung der Erhaltung und Förderung der kulturellen Eigenart“ (Freiplatz in Mayrhofen);
- „Das Gegenteil ist unmöglich!“ (Freiplatz in Mayrhofen).

Der Fünferausschuß vergibt außerdem noch zwei Anerkennungspreise zu je 5000 Lire an die Verfasser der Arbeiten:

- „Wie verhält sich die christliche Weltanschauung zum Streben nach Erhaltung der eigenen Kultur?“
- „Kulturelle Eigenart eines Volkes: Ihre Rechtfertigung und Bedeutung“.

Die einzige für den Nebenwettbewerb (Begegnung mit der Umwelt am Hochschulort) eingesandte Arbeit:

— „An der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck“ wird mit einem Preis von 10.000 Lire ausgezeichnet.

Da die meisten eingesandten Arbeiten etwas die Eile verraten, mit der sie geschrieben sind und der Fünferausschuß sich nicht für berechtigt hält, ohne Wissen des Verfassers auch nur die geringste Änderung vorzunehmen, empfiehlt sie eine Uebersetzung, bevor die Arbeiten dem Leserreferendum unterstellt werden.

Die Verfasser der genannten Arbeiten werden gebeten, sich umgehend beim Sekretariat zu melden, mit der Erklärung, daß sie die Aufsätze selber geschrieben haben, und anzugeben, ob sie die Freiplätze annehmen. Sollte einer der mit einem Freiplatz ausgezeichneten Verfasser diesen nicht ausnützen können, wird der in der Wertung nächstfolgende dafür eingesetzt.

DER MENSCH IM ZEITALTER DER AUTOMATION

hohem Wirkungsgrad führten zu einer Auflockerung und Mobilisierung der Industriezusammenballungen, vor allem aber zu einer Intensivierung des Verkehrs- und Nachrichtenwesens von ungeahntem Ausmaß. Der Sozialpolitiker Friedrich Naumann, Pionier des Werkbundgedankens, war es, der als erster die antikollektivistische Tendenz der Elektrizität erkannte. Bei der automatischen Regelung oder Selbststeuerung handelt es sich um einen Kausalzusammenhang, bei dem Ursache und Wirkung in geschlossenem Kreis zusammenhängen, wobei die Intensität der Wirkung ihrerseits auf die Intensität der Ursache zurückwirkt. Die automatische Fabrik stellt die konsequente Realisierung dieses Prinzips im industriellen Arbeitsprozeß dar. Berühmtheit erlangte z. B. die vollautomatische Automobilmotorenfabrik vom Ford in Cleveland, Ohio. Mit nur 250 Arbeitern konnte die Produktion in Cleveland verdoppelt werden, für die bisher 2500 Arbeitskräfte notwendig waren. Auch in Europa gibt es vollautomatisch arbeitende Betriebe, so neben manchen Beispielen aus der chemischen Industrie die Anfang Mai 1954 eröffnete Erdölraffinerie der Esso Standard in Hamburg mit einer Jahresleistung von annähernd 2 Millionen Tonnen. Die ganze Anlage wird von 8 Mann bedient.

Noch ein weiteres Beispiel aus einem ganz anderen Bereich des modernen Lebens, der chirurgischen Medizin: In den USA und bei uns hat man erfolgreiche Versuche abgeschlossen, die Narkose selbsttätig zu steuern und dadurch das Operationsrisiko herabzusetzen. Das erreicht man dadurch, daß man die Tätigkeit des Narkosearztes durch eine empfindliche Regeleinrichtung unterstützt. Als Steuerstrom werden dabei die Gehirnströme des Patienten verwendet, die mit Hilfe von Elektroden an der Stirn des Kranken abgenommen werden. Die Erfahrung zeigt, daß die Amplituden der Gehirnströme in Abhängigkeit von der Narkosetiefe zu- oder abnehmen. Diese Gehirnströme geben nun die Möglichkeit, die Narkose völlig selbsttätig und vor allen Dingen viel schneller und gleichmäßiger zu steuern als der Mensch. Die Ströme werden verstärkt und einer elektrischen Pumpvorrichtung zugeführt, die das Betäubungsmittel in Abhängigkeit von den an den Stirnelektroden abgenommenen Spannungen entweder der Injektionsnadel oder der Maske zuführt.

Was bedeutet nun eine solche umfassende technische Umwälzung für den

KRITIK

braucht es gesunde, der Wirklichkeit entnommene Maßstäbe und, als willensmäßige Ergänzung dieser intellektuellen Fähigkeit, die Bereitschaft, an der Verbesserung der als unzulänglich und schlecht erkannten Zustände selbst mitzuarbeiten. Allzuhohe Forderungen bewirken nur, daß man mutlos wird und alles beim Alten läßt. Kritik muß die Möglichkeiten des Bessermachens aufzeigen, am besten durch eigenes Beispiel. Wer nur kritisiert, ohne selbst etwas zu leisten, hat keinen Anspruch, ernst genommen zu werden. Rainer Seberich

arbeitenden Menschen? Arbeitslosigkeit, schicksalhafte Versklavung, Entpersönlichung im Sinne eines absoluten Kollektivismus, oder bietet sich hier die Chance einer neuen Zeit? Ueber alle Vorurteile hinweg müssen wir der heutigen Wirklichkeit ins Auge sehen, ohne uns durch die übliche Kulturkritik entmutigen zu lassen. Sicher wird die Automation nicht die ganze, sondern nur einen Teil der industriellen Produktion, der Zirkulation und des Konsums von Gütern und Dienstleistungen erfassen. Diese Umwandlung dürfte sich auch nicht von heute auf morgen, sondern — besonders bei uns — nur schrittweise, im Laufe von Jahren vollziehen. Um so dringlicher aber erscheint die Aufgabe, sich schon jetzt mit den menschlichen Problemen dieser jüngsten Phase technischer Perfektion auseinanderzusetzen. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß die dritte industrielle Revolution, in der wir uns gegenwärtig befinden, dem menschlichen Individuum

ein Wirkungsfeld eröffnet, das die kollektivistischen Tendenzen schließlich überwindet. Georges Friedmann, der bekannte französische Industriosoziologe, sieht gerade in dieser Richtung die Zukunftspunkte der industriellen Entwicklung.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchten wir aber in aller Deutlichkeit von einem naiven Fortschrittsoptimismus Abstand nehmen, der glaubt, die Entwicklung der modernen Technik werde sich von selbst zum Guten wenden. Ohne Zweifel bestehen hier Gefahrenmomente und Probleme, die es klar zu sehen gilt. Aber auch von einem schicksalhaften Verhängnis im Sinne zunehmender Kollektivierung der Menschheit durch die Technik kann keine Rede sein. Der technisch schaffende Mensch, ebenso wie alle, die die Früchte seiner Arbeit genießen, übernimmt eine große Verantwortung. Nur die unvoreingenommene Erkenntnis der heutigen Situation und die mutige Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, können uns weiterhelfen.

MERANER HOCHSCHULWOCHEN 1957

Den Bemühungen des Südtiroler Kulturinstituts und Prof. Dr. Eugen Thurnhars ist es auch heuer gelungen, bedeutende Wissenschaftler für die Meraner Hochschulwochen zu gewinnen und ein äußerst vielseitiges und anregendes Programm zusammenzustellen. In der nächsten Nummer werden wir noch ausführlich über Vortragende und Vorträge berichten. Für heute begnügen wir uns mit dem Abdruck des Programms und laden alle Südtiroler Hochschüler ein, sich bald zu der Veranstaltung beim Südtiroler Kulturinstitut, Bozen, Dr.-Streiter-Gasse 20/II., anzumelden.

Dauer: 1.—14. September 1957

Generalthema: „Tradition und Fortschritt“

I. WOCHE (1.—7. September)

Eröffnungsfeier: Sonntag, 1. September, 10 Uhr: Begrüßungsansprachen — Eröffnungsrede: Univ.-Prof. Dr. Richard Strohal, Innsbruck: „Vom Bildungswert der Tradition“.

Vorlesungen: Univ.-Prof. Dr. Karl Holzharner, Mainz: „Persönlichkeit und Ueberlieferung“; Individualität und Persönlichkeit — Der gesellschaftliche und kulturelle Fortschritt — Das Phänomen der modernen Technik — Tradition und Konvention — Der Mensch in der Polarität von Ueberlieferung und Fortschritt.

Univ.-Prof. Dr. Franz Schnabel, München: „Das Wesen der gesellschaftlichen Krise“.

Abendvorträge und Veranstaltungen:

1. Sept.: Gesellschaftsabend der Teilnehmer.
2. Sept.: Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner, Linz: „Des abendländische Erbe und die europäische Aufgabe“.
3. Sept.: Dr. Joseph Schöningh, Herausgeber der „Süddeutschen Zeitung“, München: „Presse und öffentliche Meinung“.
4. Sept.: Studienfahrt nach Bozen und auf die Seiser Alm, Führung: Univ.-Prof. Dr. Friedrich Metz, Freiburg, Dr. Georg Innerberger, Bozen.
5. Sept.: Univ.-Prof. Dr. Oskar Vasella, Fribourg, Schweiz: „Der Sprachenfriede“.
6. Sept.: Univ.-Doz. Dr. Adam Wandruszka, Wien: „Problema-

tik des Parlamentarismus“.

7. Sept.: Burgtheaterabend — Fr. Grillparzer: „Medea“.

II. WOCHE (8.—14. September)

Vorlesungen: Univ.-Prof. Dr. Hans Asperger, Innsbruck: „Entwicklung und Vererbung“; Gesetzlichkeit der Vererbung — Pathologie der Entwicklungsvorgänge — Vergleichende Verhaltensforschung — Anwendung auf menschliche Verhältnisse — Probleme der Eugenik.

Univ.-Prof. Dr. Walter Antonielli, Wien: „Tradition und Fortschritt im Staatsrecht“.

Abendvorträge und Veranstaltungen:

8. Sept.: Liederabend der Leonhard-Lechner-Kantorei, Gries-Bozen, unter der Leitung von Dr. P. Oswald Jacgai OSB.
9. Sept.: Univ.-Doz. Dr. Friedrich Heer, Wien: „Kunst und Kritik“.
10. Sept.: Univ.-Prof. Dr. Hanns Kover, Graz: „Tradition und Fortschritt in Sitte und Brauch“.
11. Sept.: Studienfahrt nach Münster-Mustair, Führung: Univ.-Prof. Dr. Linus Birchler, Zürich, Univ.-Prof. Dr. Friedrich Metz, Freiburg, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Paulsen, München.
12. Sept.: Prof. Henry Pleasants, Amerik. Botschaft, Bonn: „Zur Problematik der modernen Musik“.
13. Sept.: Univ.-Prof. Dr. P. Thomas Michels OSB, Salzburg: „Bekenntnis und Ueberlieferung“.
14. Sept.: Abschiedsabend.

HOCHSCHULWOCHEN HIER UND ANDERSWO

An den Anschlagtafeln unserer Universitäten mehren sich von Jahr zu Jahr die Programme und Plakate, die zu Ferienkursen und Hochschulwochen im In- und Ausland einladen. Innsbruck, Wien, Bonn, Tübingen, Berlin, München, Paris, Grenoble, Gené, Madrid, Barcelona, — fast jede größere Universität — vor allem in Deutschland und Frankreich, pflegt, solche Ferienkurse zu veranstalten. Aber nicht nur die Universitäten, auch andere Institutionen organisieren ähnliche Veranstaltungen, wie z. B. das Österreichische College in Alpbach. Wenn auch die Programmgestaltung bei den einzelnen Hochschulwochen sehr verschieden ist, so zieht sich doch durch alle wie ein roter Faden der europäische Gedanke. Man sucht diesem Gedanken vor allem durch eine möglichst zahlreiche Beteiligung von Ausländern verschiedener Herkunft gerecht zu werden. Sicher ist kaum eine andere Gelegenheit so geeignet wie die Ferienkurse, bei denen meistens alle Länder und Staaten Europas vertreten sind, nicht nur die Begriffe zu klären, sondern zu wahrhaft europäischem Denken zu erziehen wie es z. B. in Alpbach wirklich geschieht. Doch laufen wir heute Gefahr, Europa zu zerreden und vor lauter europäischen Gesprächen, den wahren Sinn zu vergessen und zu verfehlen. Wenn also all diese Ferienkurse über die Vorträge nicht hinausgehen, wenn das Europäische sich beim europäischen Publikum erschöpft, dann werden sie dem europäischen Gedanken nicht gerecht. Es ist leicht und schön über Europa zu sprechen, sich bei einer internationalen Versammlung 14 Tage als Europäer zu fühlen; allein damit ist Europa noch nicht gedient. Jeder glaubt heute, so scheint es fast, unter Europa verstehen zu können, was ihm und seinen Interessen beliebt und dient. Es wäre Europa ein großer Dienst erwiesen, wenn man der Klärung dieses Begriffes mehr Aufmerksamkeit schenkte, klar und offen aussprechen würde, was man unter Europa versteht und verstehen muß, soll es zustande kommen.

Auch in unserer Heimat werden seit Jahren Hochschulwochen veranstaltet, und zwar von einer Universität — Padua in Trien — und einer Institution — Südtiroler Kulturinstitut in Meran. Die Universität Padua, eine der ältesten (1222 gegründet) und berühmtesten Universitäten Europas und der Welt, veranstaltet heuer zum sechsten Mal vom 27. Juli bis 31. August ihre Sommerkurse in Trien. Diese Sommerkurse unterscheiden sich von allen anderen Ferienkursen und sind in ihrer Art einmalig. Regelmäßige Vorlesungen und Prüfungen verleihen ihnen eher den Charakter eines Sommerseminars. Die Teilnehmer sind fast ausschließlich Hörer der Alma Mater Patavina, denn nur ganz wenig Ausländer sind in Trien. Dennoch sollen auch diese Sommerkurse, so hat man wiederholt betont, der europäischen Sache dienen. Das heutige Thema lautet auch: „Europa, oggi“ (heute) und in einer Reihe von Vorträgen wird dieses Thema behandelt werden. Man spricht auch heute von einer „kulturellen Mission“ (einmal nannte man es allerdings „kulturelle Kolonisierung“). Immerhin werden heuer, zum ersten Mal, Sprachkurse auch für Deutsche veranstaltet. Vielleicht ist das, so hoffen wir, ein erster, begrüßenswerter Versuch und

Schritt zur Europäisierung dieser Sommerkurse. Sicher würde die Universität Padua, in ihrer Tradition als große und führende europäische Universität, Europa einen besseren Dienst leisten, wenn sie in diesen Sommerkursen den Mut hätte, es klar und offen zu sagen und ihre Teilnehmer darauf aufmerksam zu machen, daß Brixen und Südtirol nicht ein germanisiertes Gebiet, sondern aller deutscher Kulturboden sind, und wenn sie durch eine objektive Einführung in die Geschichte und Kultur dieses Landes und Volkes die Teilnehmer, vor allem die italienischen Teilnehmer, zur Achtung und Ehrfurcht

Weiße Stadtväter

In Th. Hoenigers „Altbozner Bilderbuch“ lesen wir:

... es waren besonders die Trunksitten, gegen die man zu Felde zog.“ Nachdem sich eine lange Zeit her unter allen Ständen, edlen und unedlen, geistlichen und weltlichen des eingewurzeltten überflüssigen Weintrinkens halber Leib und Seele schädlichen bei jungen und alten Personen überhandgenommen“, entschloß man sich im Jubeljahre 1550 zu einem herzhafte Schritt und verbot alles „Zutrinken“ und „Bescheid tun“, „Rundtrinken“ und „gemeinsames Aufheben der Tringeschirre“, sowie ähnliche „Künste“, durch die nicht nur die Männer, sondern auch „Frauen und Jungfrauen bezechet und vollgemacht“ würden.

Um solche Gelage auch zeitlich einzuschränken, ließ der fürsorgliche Stadtrat jeden Abend um neun Uhr die Weinglocke, den sogenannten „Hof-au“, läuten, womit allen ehrsamem Bürgern bedeutet wurde, daß nunmehr das hessen, das heißt das außer Haus hergehen, verboten sei und sich jedermann aus den Wirtshäusern in seine Schlafstube zu begeben habe.

Der Vorstand der Südtiroler Hochschülerschaft hat beschlossen, diese Verordnung zu rezipieren.

vor der Eigenart und Kultur eines anderen Volkes erzöge, was um so notwendiger und wichtiger ist, wenn es sich um ein anderes Volk innerhalb der eigenen Staatsgrenzen handelt. Vielleicht würde man dann unter unseren italienischen Kollegen nicht mehr von „confini arretrati della nostra patria“ (von den rückständigen Grenzgebieten unseres Vaterlandes), von „ethnischen Relikten“, von einem „residuo di invasioni barbariche“ (von einem Ueberbleibsel der Barbaroneinfälle) sprechen hören müssen.

In diesen Tagen sind auch die Programme der vierten Meraner Hochschulwochen in Druck gegangen. Ihr Leitthema heißt: „Zur Pflege europäischen Denkens“. Auch diese Hochschulwochen unterscheiden sich von den anderen Veranstaltungen dieser Art. Sie werden vor allem für uns Südtiroler Studenten veranstaltet, und ihr erster Zweck bestand vor allem darin, uns Südtiroler Studenten, die wir vor vier Jahren noch zu 80% noch an italienischen Universitäten studiert haben, mit

dem kulturellen Leben und Geschehen unserer Muttersprache in Verbindung zu erhalten. Die Vermittlung des deutschen Kulturgutes war und ist der Hauptzweck der Meraner Hochschulwochen und das ist ein wahrhaft europäischer Zweck, denn nur, wenn wir in vollem Besitze des deutschen Kulturgutes sind, können wir es an andere weitergeben, können wir daher „Brücke und Vermittler sein zwischen zwei großen Völkern und Kulturen.“ (Franz v. Walthar bei der Eröffnung der letzten Meraner Hochschulwochen.)

Aber das Leitthema „Zur Pflege europäischen Denkens“ und die Themenfolge der vergangenen Meraner Hochschulwochen deuten auf einen viel tieferen Sinn und ein viel höheres Ziel. Das Leitwort „Zur Pflege europäischen Denkens“ besagt: — in Meran sollen wir Südtiroler Studenten zu europäischem Denken und zu wahrhaft europäischer Haltung erzogen werden. Es geht nämlich in Meran nicht nur darum, uns über das kulturelle Leben im deutschen Sprachraum auf dem laufenden zu halten, — dann hätten die Meraner Hochschulwochen nur für jene Südtiroler Studenten, die in Italien studieren, einen Sinn, sondern vor allem um eine rechte Schau der abendländischen Geschichte, um dadurch zu einer richtigen Beurteilung unserer Lage und Aufgabe als Volk und Minderheit zu gelangen. Nur das klare Wissen und die klare Erkenntnis der Aufgaben und der Verantwortung, die wir als Grenzvolk dem deutschen Sprachraum gegenüber, und als Minderheit dem Staate und Europa gegenüber tragen, kann und wird uns vor untätiger Resignation und übersteigertem Nationalismus bewahren und zu positiven und schöpferischen Taten anleiten und anspornen.

„Ein Volk lebt von seinen Grenzen“, so hat bei den vergangenen Meraner Hochschulwochen einmal ein banatdeutscher Flüchtling gesagt. Wir können auch sagen: „Europa lebt von den Grenzen seiner Völker“, denn da wird sich sein Schicksal entscheiden. Hier nämlich wird es sich zeigen, ob die Völker Europas gewillt sind, mit einer unerschütterlichen Vergangenheit zu brechen und mit dem europäischen Gedanken Ernst zu machen. Nur wenn die Völker Europas aus innerer Verantwortung heraus sich zu jenem Prinzip der Ehrfurcht bekennen, das in der Wahrung und Behauptung des Eigenen einerseits, und in der Hochschätzung und Achtung des anderen Volkes andererseits besteht, das im alten Rechtsgrundsatz gipfelt: „Suum quicque tribuere“ — nur dann wird es möglich sein, die Grenzen abzubrechen und die Brücke zu einer dauernden Verständigung und Befriedung der Völker zu schlagen. Zu dieser Verantwortung und Ehrfurcht uns zu erziehen, ist letzter und tiefster Sinn der Meraner Hochschulwochen.

Hugo Gampert

Hochschüler!
Maturanten!

Werdet Mitglieder
der Südtiroler
Hochschülerschaft!

10 Jahre Künstlerbund

Von Oswald Sailer

Ein kulturelles Ereignis erster Ordnung bedeutete für Südtirol die alljährlich des zehnjährigen Bestehens des Südtiroler Künstlerbundes veranstaltete Festwoche. Wir haben Dr. Oswald Sailer, der selbst an der Gestaltung dieser Festwoche mitwirkte, um folgenden Bericht ersucht und danken ihm an dieser Stelle herzlich. D. Red.

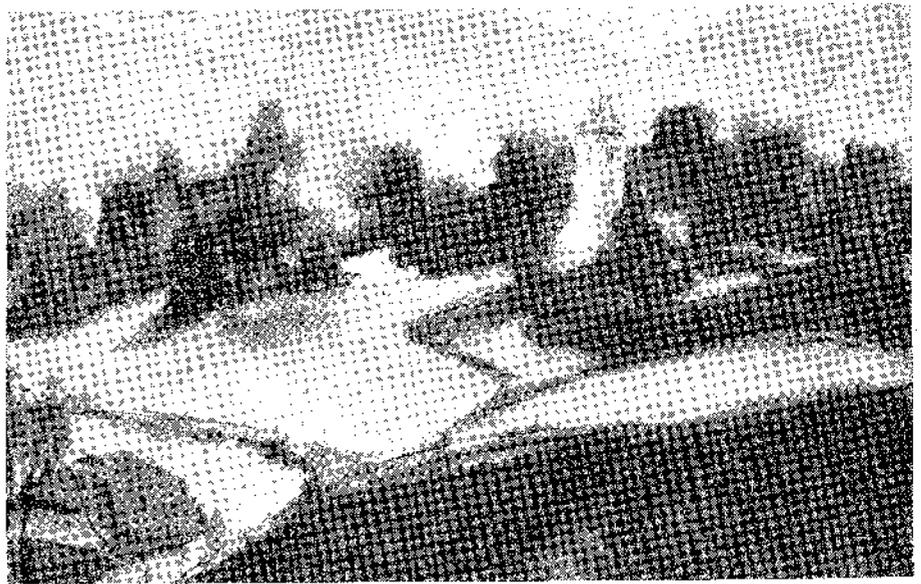
Seit dem 18. Mai, dem Tage, da der Landeshauptmann in Gegenwart der höchsten kirchlichen und zivilen Behörden des Landes die Festwoche des Südtiroler Künstlerbundes eröffnete, steht der Bund im Mittelpunkt des kulturellen Geschehens des ganzen Landes. Ganz berechtigt fragte man sich hin und wieder erstaunt, wieso denn der Bund, dessen hauptsächlichste Tätigkeit man immer in den bildenden Künsten gesehen hatte, plötzlich auch mit anderen Belangen ans Tageslicht tritt. Diese Frage ist auch der Anlaß dazu, daß wir nun und hier mit einigen Zeilen über Ziele und Aufgaben des Bundes sprechen wollen.

Der Südtiroler Künstlerbund entstand in seinen geistigen Voraussetzungen gleich nach Kriegsende. Nachdem die Bestrebungen, die vor dem Kriege und während des Krieges bestanden hatten und in Gemeinschaften zusammengeschlossen worden waren, durch Krieg und Zeit bedingt, sich verlaufen hatten, begann man — angesichts einer neu einbrechenden Epoche und auch die Gefahren ahnend, die diese in einer Zerspaltung der kulturellen Kräfte des Landes hervorrufen würde, — sich zu sammeln, vorsichtig wieder zusammenzufinden und man begann, Aussprache zu halten. Eine ganz ungeahnte Einigkeit der Grundideen machte sich bemerkbar, ein Drang, sich über alles hinweg den kulturellen Werten zu verschreiben. Einige ganz provisorisch zusammengeworfene Versammlungen erbrachten den Beweis, daß es möglich war, so ziemlich alles, was Freude an schöpferischer Tätigkeit hatte, zusammenzuschließen. Dichter und Maler, Bildhauer und Architekten, Musiker und Theaterleute, alles war begeistert von der beabsichtigten Gründung eines „Vereins“ (so nannte man es noch damals), niemand wußte noch so recht mehr als daß man eben zueinanderfinden sollte. Und dieser Gedanke war und blieb der Grundgedanke und ist es auch heute noch. Eine Vereinigung von schöpferisch tätigen Menschen kann nicht einem bestimmten Programm folgen. Daher paßte der Name „Verein“ auch schlecht und man nannte sich „Bund“.

Anfänglich schon waren die Ziele klar erkennbar geworden: Förderung besonders der bildenden Künstler durch Veranstaltung von Ausstellungen im Lande und — wenn die Zeit gegeben wäre — im weiteren Raume, im Süden und im Norden; Veranstaltungen von Wettbewerben, Dichterlesungen, Kunstvorträgen; Verfassung von Schriften, Herausgabe von Jahrbüchern und vieles andere. Die Mitgliedschaft stand und steht jedem offen, der Nachweis von seinem Schaffen erbringen kann. Daß es bei einem „Südtiroler“ Künstlerbund Persönlichkeiten des engeren heimatischen Raumes sein mußten, ver-

sieht sich und ebenso versteht sich, daß der Bund absolut unpolitisch sein wollte, denn es ist ja schließlich ein Bund von „Künstlern“. Die Ehrenmitgliedschaft jedoch konnte auf Vorschlag von Mitgliedern jederzeit und jedem verliehen werden. So ist es zu verstehen, wenn beispielsweise der berühmte Klaviervirtuose B. Michelangeli ebenso Ehrenmitglied des Bundes ist wie Clemens Holzmeister.

Dies die Voraussetzungen. Was ist geschehen? Schon von den ersten Tagen an war es allen, besonders aber den Mitgliedern des Ausschusses, den anfangs der bekannte Maler Albert Stolz präsidierte, klar, daß die Bestrebungen des Bundes moralische und wirtschaftliche Unterstützung brauchten. Gönner und Freunde waren zur Stelle, allen



Rudolf Compler, Einsames Kirchlein

voran Walther Amonn, der bis heute unseren Bund in allen Belangen kräftigst unterstützt. Aber es fehlte an Geld. Also schuf sich der Bund eine eigene Kasse, sozusagen aus dem Nichts: die ersten Ballveranstaltungen in Form von Künstlerfesten, die alsbald völlig überlaufen waren, brachten die finanziellen Unterlagen und die Möglichkeit der Organisation von Ausstellungen. Das Land sprang mit anfangs bescheidenen Mitteln ein und ist heute vollkommen der Überzeugung — dies beweisen die Versicherungen der zuständigen Stellen — daß der Bund auch in finanzieller Hinsicht stärkster Hilfe bedarf. Sie ist ihm auch in jüngster Zeit wieder zugesichert worden.

Aber eine Aufgabe, die vielleicht von Anfang an in Hinblick auf die dringendsten Probleme nicht so berücksichtigt worden war, die Aufgabe des Nachwuchses, der Jugend, steht heute stärker als je einmal im Vordergrund. Und auch hier schuf der Bund aus dem Nichts. Man begann mit einigen Zeichenkursen, man vervollständigte durch graphischen Unterricht und Kunstgeschichte. Seit zwei Jahren läuft die Kunstschule unter Leitung Hans Prünsters unter denkbar

ungünstigen Voraussetzungen — Schulräume, Lehrmittel usw.! — mit einer Anzahl von Schülern aus allen Schichten der Bevölkerung und jeglichen Alters, die ständig anwächst und bald das erste Hundert erreichen wird. Und die Ziele dieser Schule? Breitenarbeit soll geleistet werden. In allen jenen, die Freude für Stift und Palette haben, soll diese Freude eine solide Grundbildung genießen. Man denkt nicht und vor allem an Heranbildung neuer Talente, so sehr dies natürlich erhofft wird, sondern vor allem an künstlerische Bildung, an das wachsende Verständnis des Menschen für wirkliche Kunst. Die diesjährige Ausstellung von Werken der jungen Schüler in den Heimischen Werkstätten gibt jedem die Möglichkeit, sich von der Arbeit der Lehrkräfte, die zu den bekanntesten Künstlernamen des Landes zählen, und ihrer Schüler, zu überzeugen.

Man hat in den vergangenen Jahren hin und wieder die Bemerkung in den Kreisen der Südtiroler gehört, der Künstlerbund sei zwar in ständiger, sehr unterhaltsamer Maskenfeste zu veranstalten, im übrigen jedoch beschränke sich seine Tätigkeit auf einige wenige Ausstellungen. Nichts ist unrichtiger als das. Selbstverständlich kann der Laie die unermüdliche Tätigkeit des Ausschusses nicht überblicken. Es ist schwierig, die Kleinarbeit zu übersehen, die Teilausstellungen, Beteiligung an Unterrichtsfahrten zu den großen internationalen Ausstellungen, Gemeinschaftsabende, Organisation und Transport anlässlich von Veranstaltungen außerhalb Bozens usw. verlangen. Aber diese Dinge sind notwendig. Sie geben weiten Ausblick in das Schaffen der großen Welt und sie festigen das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter allen Künstlern, welcher Abteilung sie auch angehören mögen. Darüber hinaus jedoch ermöglicht diese Art der Tätigkeit allen Mitgliedern den Sprung in die große Welt mit eigenem Werk. Der in Brasilien mit größtem Erfolg schaffende Karl Plattner hat dies bewiesen. Dabei seien die Künstler wie

Fohn, Weber-Tyrol u. a. gar nicht erwähnt, deren Erfolg in Nord und Süd allgemein bekannt ist.

Die Veranstaltung der Festwoche selbst hat nun bewiesen, daß und was der Künstlerbund zu leisten imstande ist. Die große Ausstellung in der ehemaligen Dominikanerkirche umfaßt das Schaffen einer bemerkenswerten Anzahl von Malern, Bildhauern, Graphikern. Es ist die harte Arbeit vieler Jahre, die hier in einer organisch aufgebauten, zweckmäßig und gleichzeitig schön verteilten Raumfolge, gezeigt wird. Es ist das Beste, was Südtirol gegenwärtig zu leisten vermöge. Die Architektur und die angewandte Kunst schließen den Reigen und zeigen uns, was in diesen Belangen geleistet werden kann. Aber auch die Dichter und Schriftsteller zeigten sich zum ersten Male in einer Schau, die in der Galerie am Dominikanerplatze untergebracht war. Für das Schaffen von zehn Jahren an Buchwerk und Zeitschrift ist allein ein ganzer Raum von den Ausmaßen der Galerie nötig gewesen. Leider konnten die Musiker aus verschiedenen Umständen nicht mit ihrem Werk aufscheinen, aber die in den Vitrinen gezeigten Manuskripte bewiesen auch hier, daß sehr viel und sehr gut geschaffen wurde.

Neben der Schau aber galt es, das gesprochene Wort und die Musik zu vernehmen. Also traten Chöre und Orchester der beiden Nachbarstädte Bozen und Brixen an und zeigten, was Südtirols Chorgesang unter Leitung von einheimischen Kräften an eigener Kunst wiedergeben kann; denn die in der Grieser Stiftskirche aufgeführten Werke waren zum größten Teil von Männern, die zum Künstlerbund gehören.

Musik und Wort fanden gemeinsame Gestaltung in den beiden Abenden im Lehrlingsheim. Hansi Blum dirigierte dabei Kinder der Bozner J.-Lehner-

Lore Maurer-Arnold.

Maria Magdalena



Kantorei, die mit reizend und neu geprägten Liedern sowie mit einer musikalischen Kinderaufführung aus dem Märchenlande auftraten. Waren Lachen und Fröhlichkeit im Abend Hansi Blums Trumpf, so fesselte P. Oswald Jaeggis Aufführung vom deutschen Bettelmann in ihrer strengen und für uns hier neuen Auffassung seines Regisseurs Erich Innerebner aus Meran. Daß auch hier wieder die Ausführenden Dilettanten unseres Landes waren, braucht wohl nicht gesagt zu werden.

Was wollte also der Künstlerbund mit seinen Veranstaltungen, denen die Lesung der Dichter im Saale des Hotels „Post“ noch hinzuzufügen sei? Nichts anderes als das: zeigen, welche Kräfte im eigenen Lande noch schöpferisch tätig sind und es in den letzten zehn Jahren waren. Und dies ohne Rücksicht auf die Art dieser Tätigkeit, da es ja die Aufgabe des Bundes ist, alles, was im eigenen Wesen und im eigenen Lande noch unentdeckt schlummert, zu Tätigkeit und Wachsein aufzurufen.

BRENNERTUNNEL

Verkehrsprobleme sind für unser Land von lebenswichtiger Bedeutung. Wir danken deshalb Dr. Ing. Georg Innerebner, daß er uns einen Artikel über dieses interessante Thema und über ein Treffen geschrieben hat, das in der hiesigen Presse wenig Beachtung gefunden hat. D. Red.

Der mit der sprunghaft ansteigenden Entwicklung der Verkehrsmittel bereits beängstigend wachsende Weltverkehr hat auch die Überquerung des Alpenriegels zu einem Problem gestaltet. Sämtliche Anrainerstaaten wett-eifern in der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und suchen damit den Verkehr zu ihren Gunsten zu beeinflussen und zu lenken.

Eine der wichtigsten dieser Alpenquerverbindungen bildet seit den ältesten Zeiten sicherlich der Brennerpaß, denn er ist der niederste (1367 m) und einzige Alpenpaß, der ohne besonderen Steilanstieg auf beiden Nord und Süd verbindet und deshalb auch im Winter leicht offen gehalten werden

kann. Er hatte darob auch schon früher starken Verkehr zu bewältigen und übertraf seinen größten und mächtigsten Konkurrenten, den Gotthard, um volle 26% in Bezug auf Verkehrsleistung. Das hat sich nun durch den rührigen Wiederausbau der schweizerischen Verkehrslinien geändert. Während vor noch nicht allzulanger Zeit 60% des Personen- und Güterverkehrs über den Brenner und nur deren 40% über den Gotthard gingen, ist es heute schon gerade umgekehrt, trotzdem der Gotthard volle 800 m höher liegt und daher im Winter von Kraftfahrzeugen nur durch bahnschütiges Durchschleusen benutzt werden kann.

Will man also den Primat des Brennerpasses wieder herstellen, so ist eine durchgreifende Modernisierung seiner Bahn- und Straßenanlagen unerlässlich.

Diese Notwendigkeit ist vielerseits erkannt und es sind auch diesbezüglich schon Vorschläge und Projekte vorgelegt worden; aber noch nichts Entscheidendes ist bisher geschehen.

Nunmehr hat der internationale Rotary-Club diese allgemein wichtige Frage aufgegriffen und über Anregung von Rotary-Innsbruck nach einer, von allen von München bis Bologna interessierten Clubs beschickten Vorkonferenz in Innsbruck eine Hauptversammlung nach Bozen einberufen.

Sie fand am 6. Mai l. J. in feierlicher Weise im großen Festsaal des Marktgeldgebäudes in Bozen unter Teilnahme der Rotary-Clubs von Bologna, Verona, Trient, Bozen, Innsbruck, Rosenheim und München statt. Den Vorsitz führte der Past-Präsident von Rotary-Bozen, Graf Spaur, der alle Erschienenen auf das herzlichste begrüßte. Nach einer weiteren Begrüßung durch den Hausherrn, Handelskammerpräsidenten Doktor W. v. Walthor, sprachen Oberbaurat Dr.-Ing. h. c. Karl Innerebner im Namen der Handelskammer Innsbruck, Dr.-Ing. Guaita, Verona, Dr.-Ing. Conte Sardinia, Trient, als Bahn- und Dr.-Ing. de Unterrichter, Trient, als Straßenfachmann zu dem zur Diskussion stehenden Thema.

Als Ergebnis dieser inhaltsreichen und von lebhaften Diskussionen erfüllten Tagung ergibt sich kurzgefaßt das nachfolgende Bild.

Eine durchgreifende Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten auf der Strecke Innsbruck--Verona wird im Hinblick auf die steigende Konkurrenz insbesondere der schweizerischen Linien als unerlässlich angesehen. (Forts. nächste Seite)

Altakademiker! Südtiroler!

**Fördert die studierende Jugend unseres Landes!
Lest den „Fahrenden Skolasten“**

Diese Verbesserung soll im Rahmen einer weitschauenden Zukunftsplanung ein Sofortprogramm enthalten, das in Bezug auf den Eisenbahnverkehr eine Abkürzung der Fahrzeit durch Verringerung der Aufenthalte in den Stationen und durch Vereinfachung der Grenzübergangsoperationen, in Bezug auf den Straßenverkehr aber die Beseitigung aller Bahnübergänge, die Vermeidung aller noch nicht umfahrenen Ortschaften, Begradigung der Strecke und Ausgleich der stärksten Steigungen und Krümmungen anstreben soll.

Es soll aber auch jetzt schon ein zumindest generelles Projekt einer modernsten Autobahnverbindung München—Verona ausgearbeitet werden, um Bauvorhaben längs der vorgesehenen Strecke in die rechten Bahnen zu lenken und Verbauung der Straßenfläche selbst zu vermeiden.

In weiterer Folge soll an eine Untertunnelung des Brennerpasses geschritten werden. Im Gegensatz zum Großprojekt Dr. Jakoneig-Innsbruck, das einen dreigleisigen Bahn— zusammen mit einem Straßentunnel vorsieht, soll nur die Eisenbahn zweigleisig tunneliert, die Straße aber in verbesserter Trassenführung und unter eventueller Aus-

**Und noch einmal
„Zeitgemäße Betrachtungen“**

Unsere neue Rubrik hat offenbar Anklang und Widerhall gefunden. Wir bitten unsere Kollegen und alle an der Diskussion Interessierten, uns laufend Beiträge und Stellungnahmen zu schicken. D. Red.

Mit Befriedigung konnte der Leser des „Fahrenden Skolosten“ feststellen, wie sich in deren letzten Nummer (Nr. 2, April 1957) begrüßenswerte Ansätze zu einem fruchtbareren, der gesamt-kulturellen Erneuerung unseres Volkes dienenden „Wortwechsel“ anbahnen. Konrad Neulichodl hat mit seinen „zeitgemäßen Betrachtungen“ eine erste anerkennenswerte Grundeinlegung versucht. Was hier dazu gesagt wird, will keineswegs eine rein negative — und damit eben bloß destruktive — Kritik sein — damit wäre niemandem, am wenigsten der Sache selbst, gedient — vielmehr eine logische Weiterführung der angestellten „Betrachtungen“. Wir lesen dort: „Bei uns im Lande ist viel Unzeitgemäßes... Die Stunde (kommt bald), wo mit vielem aufgeräumt werden muß, mit vielem Gerümpel, und Platz werden muß für das Neue... Wir kehren uns gegen vieles... wir sind unzufrieden mit dem Bestehenden...“

Wer würde den Inhalt dieser lapidaren Sätze nicht unterschreiben? Ja — aber wohl nur, solange sie so allgemein und unverbindlich, so abstrakt und undetailliert gehalten sind wie hier. Und damit sind wir auf die Achillesverse gestoßen. Niemand, zuzahl unter uns Akademikern, der auch nur einigermaßen wachen Auges das Leben unseres Volkes und unseres Landes mitleidet, zweifelt an der Ueberhoheit, Verkarstung und „Unzeitgemäßheit“ vieler Gegebenheiten unseres egeren kulturellen Lebens. Das ist eine Binsenwahrheit, die keiner kühnen Entdeckung bedarf. Ein Volk ist nun einmal kein totes Inventar, es ist ein lebendiger, in stetem Prozeß begriffener Organismus; eine Kultur ist nichts Konstruiertes, sondern ein organisches Gewächs, zu dessen natürlicher Gesetzmäßigkeit es gehört, laufend Abbauprodukte auszuschleiden und neues Material zu assimilieren.

Die Frage wird erst aktuell und brennend, sobald es sich um die konkrete Bestimmung des jeweils neu Aufzunehmenden handelt. Wer entscheidet über dessen „Zeitgemäßheit“? K. Neulichodl wirft diese Frage wohl auf, beantwortet sie aber nicht, es müßte dem sein, daß das orientierende Kriterium darin liegen soll, daß etwas „in der Luft liegt“, der Fixierung harrend „noch in der Schwebe ist“ oder einfach „plötzlich ins Zeitgemäße umschlägt“. Dann ist aber alles zeitgemäß, was „in der Luft liegt“, dann ist das Kulturringen der Bestgeinten unter den Menschen eine unrentable Kräftevergeudung. Oder soll das plötzliche dialektische Umschlagen auf die Methode des ferngesteuerten Kulturprozesses im Rahmen des dialektischen Materialismus verwiesen? Dort ist das Zentralkomitee der Partei die letzte Instanz, die über Werthaltigkeit bzw. Zeitgemäßheit eines Kulturgutes zu bestimmen hat. Wir sehen, der eingeschlagene Weg führt ad absurdum. Es bedarf also einer tieferen Fundierung des Kulturschaffens eines Volkes wie der Menschheit überhaupt; einer ontologischen Fundierung von den Grundgegebenheiten des menschlichen Seins als eines personalen und zugleich auf Gemeinschaft angelegten Wesens her. Dies hier zu unternehmen, ist

weder unsere Aufgabe noch auch unsere Absicht; es sei bloß der Finger darauf gelegt.

Ist aber der Mensch wesentlich auf Gesellschaft angelegt, dann erscheint auch die hier zu kurz gekommene Tradition in neuem Lichte; denn dann ist es dem Einzelnen weder möglich noch erlaubt, auf Tradition zu verzichten, sich ein Robinsondasein einzurichten; vielmehr ist es verbindliche Aufgabe des einzelnen, den angeknüpften Faden weiterzuspinnen, das, was er „erbt von seinen Vätern, hat, zu erwerben, um es zu besitzen“, sein Teil beizutragen an der Gestaltung der Welt, am Aufbau der Menschheit. Ein Blick auf die radikale biologische Angewiesenheit des Menschen auf seine Vor- und „Mit“-fahren kann jedem die dazu parallellaufende geistige Situation überzeugend beleuchten. Was vermag schon ein Individuum in den enormen Zeiträumen einer Kulturperiode zu leisten? Zieht man dazu noch die kulturelle Sonderstellung einer vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung ins Kalkül, so wird das Gewicht der Tradition erheblich unterstrichen. Das soll weder eine Hypostasierung des Traditionalismus sein, noch auch eine Absage an die „ägypte Offenheit und Aufgeschlossenheit“. Beide sind gleich wichtig: Grundsatztreue und Änderungsbereitschaft! Sie müssen sich im Gleichgewicht halten. Vieleicht ist davon in der Praxis bei der jüngeren Generation das erste mehr zu betonen, bei der älteren das zweite.

Worauf es aber ankommt und was wir im besprochenen Artikel vornehmlich vermissen, ist die positive Konkretheit, mit der die kulturellen Forderungen von uns erfaßt und beantwortet werden wollen, weil sie immer aus der jeweils un-wiederholbaren, einmaligen völkischen und gesamt-menschlichen Situation erwachsen — aber immer in Rückendeckung durch das Naturgesetz, soll sich nicht letztlich alles in ein anarchisches Chaos verlieren.

Wenn einer der führenden Kulturphilosophen unserer Tage, Arnold Toynbee, mit seiner Theorie von „Herausforderung und Antwort“ als den beiden Polen, aus deren Spannungsverhältnis alles Kulturwerden erwächst, einigermaßen das Richtige trifft, so ist damit auch schon konturenhaft die Stellung des Akademikers in diesem Prozeß bezeichnet. Die große Masse vermag die jeweilige „optimale Antwort“ auf die Herausforderungen der Zeit nicht zu finden; das wird immer Aufgabe einer führenden Elite bleiben, von der es die Masse, sei es durch unmittelbare Berührung („Anpassung an den Genius“) oder durch Nachahmung („mimesis“), übernimmt. Und die richtige Antwort ist dann gefunden, wenn sie zu einer vertiefteren personalen Selbstfindung des einzelnen und der menschlichen Gesellschaft führt. Was aber, wenn die Elite versagt, der Fahnenfucht verfällt? Sie muß daher, soll es nicht zu einer Kulturverkümmung und damit notwendig zum Abfall der Massen kommen, in ständiger Bereitschaft und Selbstprüfung leben, sie muß heute vor allem in religiös-weitanschaulicher Hinsicht klare und eindeutige Front beziehen, so oder so, — neutrale Pufferzonen gibt es hier nicht — und nach den erarbeiteten zeitlos gültigen ethisch-christlichen Werten in unermüdlicher Kleinarbeit das öffentliche Leben in Politik und Wirtschaft, Handel und Verkehr, Presse und Freizeitgestaltung, kurzum in allen seinen Sparten, zu gestalten suchen, jeder auf seinem Platz, jeder nach seinen Möglichkeiten, doch alle dasselbe Ziel verfolgend! Heinrich Kofler

Den Maturanten

wünscht „DIE FAHRENDE SKOLAST“ ein gutes Bestehen ihrer schweren Prüfung und macht dabei aufmerksam, daß auch heuer die Südtiroler Hochschülerschaft in den Monaten August und September die Maturantenberatung durchführt. Näheres zu gegebener Zeit in der Tagespresse.

nutzung des freiwerdenden Bahngeländes besonders aus touristischen Gründen weiter über den Paß hindüber beibehalten werden.

Von den zwei günstigsten Möglichkeiten einer Tunnelführung und zwar Gossensaß—Stafflach (Länge 14 km, Maximalneigungen 25%, Kosten: rund 16 Milliarden Lire) oder Sterzing—Steinach (Länge 18 km, Maximalneigungen 14% mit möglichen Maximalgeschwindigkeiten von 100 km/h, Kosten: rund 21 Milliarden Lire) wurde, ganz allgemein letzterer der Vorzug gegeben. Die virtuelle (auf ebene Strecke bezogene) Streckenlänge würde dabei um volle 70 km vermindert.

Gleichzeitig müßte der heute noch mit Drehstrom betriebene Streckenteil Bozen—Sterzing im Anschluß an die südliche Zubringerstrecke auf Gleichstrom umgebaut und der Stromwechsel aus Platzgründen in Sterzing (statt wie technisch günstiger in Steinach) vorgeesehen werden.

Andere bestehende Projekte einer Schnellverbindung Innsbruck—Schönau—Meran, Mailand—Fornpäß—München mit Untertunnelung des Orlermassivs und die letztlich aufgetauchte Idee einer direkten Verbindung Venedig—München durch den Zillertalerstock wurden nur gestreift und als utopisch betrachtet.

Die festliche Tagung fand mit einem gemeinsamen Abendessen in den Sälen des Gasthofes Greif ihren Abschluß, das alle teilnehmenden Fachleute zu reichlichem Gedankenaustausch über die tagsüber behandelte Frage ausnützte.

Unterstützung verlangt Mitarbeit.

Wecht Förderer! Schickt Beiträge!

Sitzung des Vorstandes und der Verbindungsmänner

In einer äußerst arbeitsreichen Sitzung behandelte der Vorstand der Südtiroler Hochschülerschaft am 13. April Fragen der Interessenvertretung der Südtiroler Hochschüler und besprach sich über Veranstaltungen und innere Vereinsangelegenheiten. Zu Beginn der Sitzung beriet man sich über die Haltung, die die Vorstandsmitglieder gegenüber Beschwerden einzunehmen hätten, welche von anderen Mitgliedern der Südtiroler Hochschülerschaft an sie herangetragen werden, und es wurde der Grundsatz festgelegt, die Vorstandsmitglieder seien kollegial für den ganzen Vorstand verantwortlich. Zur Geschäftsordnung gehörte ferner die Ernennung von Vorstandsschreibern, die den Vorstandsmitgliedern bei der Erledigung ihrer Aufgaben helfen und sie bei den Sitzungen auch vertreten können. Das Stimmrecht kann jedoch nur Mitgliedern des Vorstandes übertragen werden. Folgende Vorstandsschreiber wurden ernannt:

Karlheinz Erckert für die Förderaktion (Referent Kurt Springer),

Markus Alber für die Meraner Hochschulwochen (Referent Hugo Gamper);

Marjan Coscutti wurde vom Präsidenten zum Schriftführer des Vorstandes ernannt, gleichzeitig zum Vorstandsschreiber für Stipendienfragen (Referent Hans Rubner).

Der Präsident berichtete ausführlich von seiner Besprechung mit Unterstaatssekretär On. Russo (vgl. Skolast Nr. 2, S. 5) über die Fragen, welche mit dem Staatsprüfungsgesetz in Verbindung stehen, sowie über die Schwierigkeiten, die verschiedene italienische Universitäten, besonders Florenz, der Anerkennung der ausländischen Studientitel in den Weg stellen, und verlas das Memorandum, welches On. Russo zugestellt wurde. Der Vorstand erklärte sich mit allen vom Präsidenten unternommenen Schritten einverstanden. Daraufhin wurde die Kommission ernannt, welche Detailvorschläge zur Durchführung des Staatsprüfungsgesetzes auszuarbeiten hat. Der Kommission gehören an: Hans Rubner (für die Handelswissenschaftler), Dr. Wolfgang Menz (für die Mediziner), Hans Dalla Torre (für die Techniker), Stefan Rabanser (für die Architekten), Norbert Deutsch (für die Agrar- und Forstleute), Günter Regensberger (für die Apotheker). Falls erforderlich, sollen weitere Mitglieder hinzugezogen werden.

Zum Vertreter des Vorstandes in der Kommission zur Ausarbeitung der neuen Wahlordnung wurde Anton Töchterle bestimmt.

Über die augenblickliche Finanzlage berichtete der Kassier, Dr. Kurt Springer. Für den Besuch kultureller Veranstaltungen (Theater, Oper, Konzert), der von den einzelnen Hochschulgruppen organisiert wird, zahlt die Hochschülerschaft nicht über 50% des Eintrittes, welche die Summe von 400 Lire pro Kopf nicht übersteigen dürfen. Außerdem berichtete der Präsident über die Vorbereitungen zur Südtiroler Studententagung auf dem Ritten

und Hugo Gamper über die diesjährigen Meraner Hochschulwochen. Derselbe brachte den Vorschlag ein, an den einzelnen Hochschulorten möge ein Prossereferent eingesetzt werden, dem die Redaktion konkrete Artikelvorschläge zu machen habe, ferner brachte er Studententreffen und gemeinsame Ausflüge während der Ferien in Anregung, zu denen auch Maturanten eingeladen werden könnten; auch sollten die Verbindungsmänner und Hochschulgruppen über alle konkreten Verhandlungen des Vorstandes in Kenntnis gesetzt werden. Präsident und Fi-

Vorbesprechung der Studienkommission für die Staatsprüfung

Am Sonntag, den 19. Mai, traten einige wegen der Gemeindevahlen in Bozen anwesende Mitglieder der vom Vorstand berufenen Studienkommission für die Staatsprüfung zu einer Vorbesprechung in der Streitergasse 20 zusammen. Von den Kommissionsmitgliedern sind erschienen: der Vorsitzende Franz v. Walther; Dr. Wolfgang Menz für die Mediziner, Tilman Seyr für die Techniker, Dipl.-Ing. Julius Travan für die Agrar- und Forstwissenschaftler, Walter Gerstgrasser für die Handelswissenschaftler; Dipl.-Ing. Christoph Amann und Hans Dalla Torre für die Chemiker. Das Protokoll führte der Schriftführer des Vorstandes Marjan Coscutti.

Eingangs berichtete der Präsident der Südtiroler Hochschülerschaft über die bereits in Rom unternommenen Schritte für eine den Südtiroler Interessen entsprechende Anwendung des neuen Staatsprüfungsgesetzes und über das schon im April der Regierung zugestellte Memorandum. Dieses Memorandum, das auch allen Mitgliedern der Studienkommission zugestellt wurde, beschränkt sich auf Forderungen mit entsprechenden Vorschlägen allgemeiner Natur. Hauptaugenmerk wird darin auf das Recht des Prüflings auf Gebrauch der Muttersprache sowie auf eine den Südtiroler Ansprüchen entsprechende Zusammensetzung der lokalen Prüfungskommission gerichtet. Der Besuch beim Unterrichtsminister, der in den ersten Maitagen hätte stattfinden sollen, mußte wegen der inzwischen eingetretenen Regierungskrise und des damit verbundenen Rücktritts On. Rossis und On. Russos verschoben werden.

Man ging sodann zur Erörterung der die einzelnen Fakultäten betreffenden Detailfragen über. Die Ausarbeitung von Detailvorschlägen für die einzelnen Interessentengruppen war der Hauptgrund der Konstituierung der Studienkommission. Eingehend wurden an Hand der gesetzlichen Bestimmungen die Probleme der Mediziner besprochen (Anrechnung des „Ternus“ in Oesterreich, Anerkennung der Fachausbildungen; Anwendung der Übergangsbestimmungen des Staatsprüfungsgesetzes).

Einer gründlichen Untersuchung wurden die Belange der Techniker und der übrigen bei der Sitzung vertretenen Fa-

nanzreferent empfohlen schließlich, die Beschaffung der Unterlagen zur Vervollständigung der Hochschülerkartei mit Nachdruck zu betreiben. Die Sitzung wurde nach siebenstündiger Dauer aufgegeben. Sämtliche Vorstandsmitglieder, mit Ausnahme Richard Thurners, der in Wien weilt, nahmen an ihr teil.

Am folgenden Sonntag, den 14. April, trafen sich die Verbindungsleute mit dem Präsidenten, dem Kassier und dem Referenten für gesellschaftliche Veranstaltungen. Man besprach die Veranstaltung von Studienreisen durch die einzelnen Hochschulgruppen und die Durchführung der Förderaktion. Karlheinz Erckert wurde zum Mitglied der Kommission für die Ausarbeitung der Wahlordnung ernannt.

kultäten und Fachrichtungen unterzogen.

Man beschloß sodann, die einzelnen Kommissionsmitglieder zu beauftragen, in Zusammenarbeit mit einigen ihrer Fachkollegen, die gesamte Ausrichtung des Studiums und der Fachausbildung, insbesondere aber die Bestimmungen über die Berufsbefähigung im In- und Ausland genauensens zu überprüfen, um Fach für Fach konkrete und vernünftige Vorschläge den zuständigen Stellen unterbreiten zu können.

Nach einer zweistündigen, ausgesprochen fruchtbaren und gründlichen Besprechung, verabschiedeten sich die Kommissionsmitglieder, um zu Beginn der Sommerferien zur Hauptsitzung wieder zusammenzukommen.

„Sommernachtsfest“ unserer Hochschulgruppe in Innsbruck

Mit einem Straußwalzer wurde das am Samstag, den 15. Juni von der Südtiroler Hochschülerschaft in Innsbruck veranstaltete „Sommernachtsfest“ im Hotel Mariabrunn (Hungerburg) eröffnet. Es war das erste Mal, daß die Sektion der Südtiroler Hochschülerschaft in Innsbruck sich ein offizielles Stelldichein gab.

Der Auftakt war ein überraschend schöner Erfolg. Humorvolle Einlagen durch das Künstlerpaar Maria Eiselt und Ernst Richtig vom Tiroler Landestheater, eine bewährte Tanzmusik und nicht zuletzt ein echter „Südtiroler Tropfen“ sorgten für Gemüchlichkeit und geselliges Beisammensein.

Als Ehrengäste fanden sich ein: So. Magnifizenz der Rektor der Universität Innsbruck, Univ.-Prof. Dr. Anton Hiltmaier, der Vizekonsul des italienischen Generalkonsulates, Dr. Giuseppe Avitabile, sowie der Vertreter des italienischen Kulturinstituts, Prof. Antonio Stefanini. Mit anhaltendem Beifall wurde Univ.-Prof. Dr. Eduard Reut-Nicolussi begrüßt. Mit den Vertretern der einzelnen Studentenkorporationen, die der Einladung zahlreiche Folge geleistet hatten, wurde ein enger Kontakt aufgenommen.

Verantwortlich für den Inhalt: Klaus Wehner. Schriftleiter: Dr. Rainer Seibert; Herausgeber: Südtiroler Hochschülerschaft; Druck: Athesia; Bozen. — Eintragung Tribunal Bozen B. St. 3/58. Ecknet vom 18. Juni 1956

MITTEILUNGEN

Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft

Die Südtiroler Hochschülerschaft veranstaltet, wie in der letzten Nummer des „Fahrenden Skolasten“ bekanntgegeben, vom 23. bis 28. Juli 1957 im Empfangssaal des alten Schießstandes zu Maria Himmelfahrt am Ritten eine Studientagung für Südtiroler Hochschüler. Folgende Referate sind vorgesehen:

- Die Landesverfassung im alten Tirol;
- Die Geschichte Südtirols vom Friedensvertrag von St. Germain bis zum Ende des zweiten Weltkrieges
- Von der Entstehung des Pariser Vertrages bis zum Erlaß des Autonomiestatuts;
- Die politische Autonomie in der italienischen Verfassung und Gesetzgebung;
- Die juristische und politische Stellung Südtirols im Jahre 1957;
- Die soziale Struktur Südtirols;
- Die Wirtschaft in Südtirol (2 Vortr.);

Schule und Berufsprobleme in Südtirol;

Die Aufgaben der katholischen Laienbewegung in Südtirol;

Die Kirche in Südtirol.

Ueber obgenannte Themen werden sprechen: S. E. Msgr. Dr. Josef Gargiüter, Senator Dr. Josef Raiffeiner, Abg. Dr. Karl Pinzi, Landtagspräsident Dr. Silvius Magnago, Regionalassessor Dr. Alfons Benedikter, die Landesassessoren Dr. Robert v. Fiorreschy und Dr. Peter Brugger, Dr. Richard v. Mackowitz — Leiter des Außenhandelsamtes der Handelskammer Bozen, Vize-Schulamtleiter Hochw. Josef Ferrari, Direktor Franz Fuchs — Katholische Bewegung Bozen.

Den Eröffnungsvortrag hält Landeshauptmann Ing. Alois Pupp. Senator Dr. Karl v. Braitenberg wird anschließend über die Geschichte des Festsalles, in dem die Studientagung stattfindet, sprechen.

Das endgültige Programm wird den Teilnehmern rechtzeitig mitgeteilt werden.

Achtung Jungärzte!

Alle jungen Südtiroler Aerzte, die in der Ausbildung oder Spezialisierung stehen, werden ersucht, umgehendst ihre Anschriften der Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen, Dr.-Streiter-Gasse Nr. 20/II, zukommen zu lassen.

Die Ärztekammer der Provinz Bozen, Bozen, Musterplatz 2/III, Tel. 24-8-10 teilt uns mit:

1. Auf der chirurgischen Abteilung des Bozner Krankenhauses (Prof. Polacco) ist der Platz eines Anästhesisten (auch Anfänger) für sofort zu besetzen.

2. Die Gemeinde Naturns sucht einen einheimischen doppelsprachigen zweiten Arzt; Ordinationsräume und Wohnung werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Die Interessenten sind gebeten, sich an die Geschäftsstelle der Südtiroler Hochschülerschaft zu wenden.

ACHTUNG!

Bezugsbedingungen

Der „Fahrende Skolast“ wird nicht mehr einzeln abgegeben, sondern nur im Abonnement. Frühere Nummern werden nachgeliefert.

JAHRESABONNEMENT (mindestens 6 Nummern) 500 Lire, bei Versand ins Ausland 600 Lire.

Bestellungen nehmen unser Sekretariat, Bozen, Dr.-Streiter-Gasse 20/II und alle „Athesia“-Buchhandlungen entgegen - Einzahlungen auf Postkontokorrent Nr. 14/1177.

LESERAUM DER S. H.

Den Mitgliedern der Südtiroler Hochschülerschaft und den Studenten der oberen Mittelschulen steht am

Montag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr die Lesestube im Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen, Dr.-Streiter-Gasse 20/II, zur Verfügung.

Auf verschiedenereits geäußerten Wunsch gibt die Südtiroler Hochschülerschaft nunmehr

Mitgliedskarten

aus. Sie werden gegen Einzahlung von zwei Lichtbildern den Mitgliedern kostenlos zugestellt.

Junge, perfekt doppelsprachiger Handelsdoktor oder Jurist

für öffentl. Amt dringend gesucht. Auskünfte erteilt die Südtiroler Hochschülerschaft.

Doktorarbeiten über Südtiroler Themen

Doktoranten und Neodoktoren, deren Dissertation einen Gegenstand von Interesse für die engere Heimat hat, mögen bei der „Südtiroler Hochschülerschaft“ die Frage prüfen lassen, ob eine Beihilfe zur betreffenden Arbeit beschafft werden kann. Der Regionalauschuß Trient setzt nämlich gewisse Beiträge für wissenschaftliche Arbeiten und andere Publikationen von regionalem Interesse aus.

Für bestimmte Arbeiten besteht seitens des „Landesverbandes für Heimatpflege in Südtirol“, Bozen, Dr.-Streiter-Gasse 10 (Tel. 23-6-93) auch die Möglichkeit einer kostenlosen Drucklegung.

NÜTZLICHE ADRESSEN

Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen, Dr.-Streiter-Gasse 20/II, Tel. 24-6-14; Amtszeit: Dienstag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 18 Uhr.

Anschriften der Mitglieder des Vorstandes...

Franz v. Walther, Bozen, Fagenstraße 4.

Ferdinand Trenker, Bozen, Fagenstraße 18.

Richard Thurner, Bozen, Rosministraße 67.

Hugo Gamber, St. Walburg in Ulten.

Hans Rubner, Kiens 30.

Anton Töchterle, Olang/Geiselsberg.

Paul Pichler, Guntschnastraße 35, Bozen.

Dr. Kurt Springer, Bozen, Rosministraße 38/III.

...und des Aufsichtsrates

Dr. Max Liebl, Bozen, Kornplatz 1.

Dipl.-Ing. Christoph Amann, Bozen, Runkelsteinerstraße 13.

Karl Ferrari, Sarnon, Schüllerstraße Nr. 21.

Wichtig!

Südtiroler Akademiker, die bei der Anerkennung des in Oesterreich erworbenen Studienmittels auf Schwierigkeiten irgendwelcher Art stoßen, werden gebeten, dies unverzüglich mit genauer Angabe der Einzelheiten dem Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft mitzuteilen.

Matura-Originaldiplome

Die Direktion des städtischen Gymnasium-Lyzeums Meran teilt mit, daß die Matura-Originaldiplome für die Jahre 1953/54 und 1954/55 seit langem fertiggestellt sind und auf ihre Abholung warten.

MITARBEITER

des „Fahrenden Skolasten“ werden gebeten, ihre Beiträge für die nächste Nummer, womöglich maschinengeschrieben, bis zum

20. JULI

an das Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft oder Heber noch an den Schriftleiter, Dr. Rainer Seberich, Bozen, Gesehiten-Turm-Weg 5, zu senden.

Wienreise

In Verbindung mit dem Arbeitskreis der Südtiroler Mittelschullehrer ermöglicht die Südtiroler Hochschülerschaft noch einmal ihren Mitgliedern eine verbilligte Wienreise (einschließlich Aufenthalt und Führungen) zum Preise von 6000 Lire. Außerdem hat jeder Teilnehmer 120 Schilling, die in Wien eingezahlt werden, und die Fahrkarte bis Innsbruck selbst zu besorgen. Die Termine: 29. Juli bis 3. August und 26. bis 31. August.

Anmeldungen bis 15. Juli an den Arbeitskreis der Südtiroler Mittelschullehrer Bozen, Leonardo-da-Vinci-Straße. Bei Eintragung in den Sammelpaß wird ein entsprechender Betrag verlangt.

Junge, doppelsprachige

Juristen

als Konzipienten dringend gesucht.

Auskünfte bei der Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen, Doktor-Streiter-Gasse 20/II.